

Das aktuelle theologische Buch

Die Bistümer und ihre Pfarreien

GATZ ERWIN, *Die Bistümer und ihre Pfarreien* (Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, Bd. I), Herder, Freiburg 1991 (654).

Der Direktor des Priesterkollegs Campo Santo Teutonico in Rom, Prof. Dr. Erwin Gatz, hat neben dem Projekt der Bischofslexika ein weiteres in Arbeit: es befaßt sich mit der Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts und reicht unmittelbar an den Zeitraum des 2. Vatikanischen Konzils heran. Das Neue an diesem Vorhaben ist das Ausgreifen der Darstellung über die jeweiligen Einzelstaaten hinaus zu einer Geschichte der katholischen Kirche in den deutschsprachigen Ländern insgesamt: Zu fixiert war die kirchliche Historiographie bisher auf die Auseinandersetzung mit den Einzelstaaten, so daß eine Gesamtdarstellung unterblieb. Der Gegenstand der Untersuchung ist somit keine Geschichte der katholischen Kirche als Institution, sondern des gesamten kirchlichen Lebens. Dieser Begriff „kirchliches Leben“, der zunächst vage und deutungs offen ist, dient dazu, den engen Seelsorgebegriff, der im untersuchten Zeitraum galt, zu umgehen. Dieser hätte nämlich eine allzu klerikerzentrierte Untersuchung nahegelegt. So wird der Komplex „Weltklerus“ nur einen Teilband ausmachen und nicht die Darstellungsart des Gesamtunternehmens dominieren. Gatz umschreibt sein Anliegen folgendermaßen: „Das Werk wird die Geschichte des kirchlichen Lebens der Katholiken in den deutschsprachigen Ländern, also in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Luxemburg behandeln. Einbezogen sind auch jene Bi-

stümer, die während unseres Untersuchungszeitraumes nur zeitweise zu diesen Staaten gehörten. Es sind dies im Westen Straßburg und Metz (1871–1918), im Süden Trient und Lavant, die bis zum Ende des Ersten Weltkrieges zur Kirchenprovinz Salzburg gehörten, im Osten Gnesen, Posen und Kulm (bis 1918).“ (23)

Der vorgelegte erste Band behandelt vorwiegend die Geschichte der Pfarrei und ihre strukturelle Ausprägung seit den Anfängen der Kirche: Dabei wird von keiner pastoraltheologischen These ausgegangen, was durchaus denkbar gewesen wäre. Etwa: Das Zeitalter der Pfarrei ist die Epoche der ländlichen Ausprägung von Seelsorge, das Zeitalter der Gemeinde eher die städtische Ausprägung, wobei die Pfarrei strukturelle Muster der Umwelt übernimmt, die Gemeinde Gegenstrukturen aufzubauen versucht.

Vorliegendes Werk geht von einer historischen Deskription aus: es beschreibt die Geschichte der Pfarrei über die ersten Anfänge, die Epoche der Eigenkirche, den Kontext der mittelalterlichen Stadtentwicklung bis hin zur Reformation. Auf deren Hintergrund ist dann die tridentinische und nachtridentinische Gesetzgebung zu lesen, wobei nach den Aussagen des Münchener Kanonisten H. Schmitz nur von „einem eingeschränkten tridentinischen Pfarrzwang“ gesprochen werden kann (46). Den massivsten Eingriff in die Pfarrstruktur stellte nicht eine dezidierte Theologie dar, sondern eine aufklärerische Idee, wie sie in der josephinischen Pfarregulierung klassisch zum Ausdruck kommt. So bestimmten etwa die Direktivregeln des Kaisers Joseph II. vom September 1782 die Errichtung einer neuen Pfarrei, wo die Gläubigen durch Wasser,

Berge oder schlechte Wege von der Pfarrkirche getrennt waren, länger als eine Stunde zur Kirche gehen mußten, oder wo die Pfarrei mehr als 700 Gläubige erfaßte. Das 19. Jahrhundert brachte dann besonders durch den Anstieg der Stadtbevölkerung, die anhebende Industrialisierung eine die bisherigen Pfarreistrukturen sprengende Mobilität: hier sind eindrucksvolle Beispiele angeführt. Das aufkommende Vereinswesen, das diese Mobilität integrativ aufzufangen suchte, intensivierte das kirchliche Leben, überschritt aber auch die pfarrlichen Grenzen. Es war zudem dafür verantwortlich, daß sich in Deutschland die von Papst Pius XI. favorisierte Katholische Aktion, die von der Idee der Naturstände ausging, nicht durchsetzen konnte.

Nachhaltig wirkte sich die nach dem 1. Weltkrieg entstehende Gemeindeftheologie aus, die vor allem auf den Ideen der liturgischen Bewegung, der Jugendbewegung und der Bibelbewegung basierte. Sie wurde besonders vom Leiter des Wiener Seelsorgeinstitutes Karl Rudolf vorangetrieben (vgl. dazu den instruktiven Beitrag von Konrad Baumgartner in diesem Band, 115–122).

Das 2. Vatikanum knüpfte an diese Programmatik der Gemeinde an: freilich war die Zeit danach geprägt von gesellschaftlichen Umbrüchen, die oft dominanter waren als jede Theologie; man denke nur an die Auswirkungen der Mobilität einer Freizeitgesellschaft, der Umgestaltung der Schulorganisation, die nicht mehr Pfarrgrenzen im Blickfeld hatte, und die kommunale Gemeindefreform. Diese Entwicklungen brachten die Pfarrei im herkömmlichen Sinne in eine tiefe Krise. Wie sich die Größe „Pfarrei“ und die darin notwendige gemeindliche Dynamisierung weiterentwickelt, bleibt eine offene Frage; soziologisch gesehen hat sie einen

hohen Plausibilitätsvorsprung: sie unterschreitet die anonymen Makrostrukturen einer anonymen Gesellschaft und überwindet den bloßen Familiarismus.

Der Blick in die Geschichte zeigt, daß jeder „Parochialismus“ (Klostermann) zu kurz greift: es braucht auch in Zukunft den Topos „Gemeinde“ als ortskirchliche Verleiblichung der Kirche, und es braucht den weltkirchlichen und kontextuell gesellschaftsoffenen Bezug.

Der hier zu besprechende Band leistet in einem anschließenden zweiten Teil echte historische Kärnerarbeit: zu den einzelnen Bistümern wurden Einzelartikel verfaßt, die die Ausgangslage des Bistums schildern, die Neuumschreibung (oder Gründung) in der Säkularisation sowie Raum – Bevölkerung – Wirtschaft skizzieren, die konfessionellen Verhältnisse und die kirchenpolitischen Rahmenbedingungen erörtern, Bischöfe und Bistumsleitung in den Blick nehmen, den Diözesanklerus (samt Ausbildungssituation) und den Ordensklerus in der Pfarrseelsorge beschreiben und die Pfarreientwicklung vor und nach dem 2. Weltkrieg aufzeigen. Beschlossen werden die Artikel mit einer Statistik, die den Anteil der Katholiken, die Zahl der Pfarreien, Diözesan- und Ordenspriester aufweist, sowie der Nennung der wichtigsten Literatur. Die Einzelartikel weisen unterschiedliches Niveau auf, sind aber durchwegs verlässlich.

So ist der erste Band der Geschichte des kirchlichen Lebens ein aufschlußreiches und unentbehrliches Nachschlagewerk, das nicht nur den zünftigen Historiker angeht, sondern jedem kirchlich Interessierten zu empfehlen ist, weil heutige Entwicklungen nur auf dem Hintergrund historischer Kenntnisse zu verstehen sind.

Paderborn

Erich Garhammer